

Andachten in der Karwoche 2020

gehalten vom Universitätsprediger der Berliner Universitäten

Professor Dr. Notger Slenczka.

Die Andachten folgen dem Passionsbericht des Markus. Der ersten der Andachten liegt der Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem zugrunde (Markus 11,1-11). Weitere Andachten über Texte des Passionsberichtes werden Sie täglich auf der homepage des Universitätsgottesdienstes finden – zum Mithören als MP3-Datei, oder zum Lesen.

Ich lege immer zuerst einen Abschnitt aus dem Passionsbericht aus. Dann spreche ich einen der sieben Bußpsalmen, die gemäß der Tradition der Kirche in diese Zeit gehören. Dann schließen wir mit dem Vaterunser und dem Segen.

Alle Bilder, die den Andachten beigefügt sind, stammen aus wikimedia.

Liebe Hörgemeinde,

Wir folgen in der Karwoche, die mit dem Sonntag Palmarum beginnt, mit der ganzen Christenheit dem Weg Jesu ans Kreuz, ins Grab, zum Ostermorgen. Wir folgen diesem Weg von Tag zu Tag, jeden Tag werden Sie auf der Seite der Berliner Universitätsgottesdienste eine Andacht finden, in der Schritt für Schritt der Passionsbericht des Markus gelesen und ausgelegt wird. Denn in diesem Bericht kommt nicht nur Jesus von Nazareth und die damals Handelnden, die Jünger, Pilatus, die Hohenpriester, die römischen Soldaten oder Maria vor. Sondern in diesem Bericht kommen wir vor. Der Leidensweg Jesu, so verkündigt die Kirche, ist 'für uns' geschehen – stellvertretend. Jesus vertritt unsere Stelle, das heißt: das ist unsere Stelle, unsere Geschichte. Dort stehen wir, oder dort sollten wir eigentlich stehen. Dort gehören wir hin. Dort sind wir dabei, dort wird von uns erzählt.

Und genau das nehmen wir ernst, wenn wir jetzt in der Karwoche von Tag zu Tag diesen Weg mitgehen, denn das genau ist Nachfolge: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach", so sagt Jesus nach Markus. Dafür ist das Evangelium, sind die Evangelien geschrieben: nicht einfach dafür, dass wir uns über die letzten Tage Jesu informieren, sondern dass wir diesen Weg Jesu mitvollziehen. Und in diesem Nachfolgen verliert der Mensch nicht sich selbst, sondern er findet sich – wie Paul Gerhardt in seinem großartigen 'O Haupt voll Blut und Wunden' dichtet: "Es dient zu meinen Freuden / und tut mir herzlich wohl, / wenn ich in deinem Leiden, / mein Heil, mich finden soll" – das ist der Anfang der siebten Strophe des Liedes 85 im Evangelischen Gesangbuch.

Sich finden. Sich selbst erkennen. In die Wahrheit kommen. Das ist der Sinn der Passionszeit, und das ist das Ziel der Wege Gottes mit dem Menschen Jesus von Nazareth und mit uns. Sie werden es sehen, wenn Sie von Tag zu Tag die Texte lesen oder hören.

I

Wo beginnt der Weg Jesu ans Kreuz nach Markus? Eigentlich schon in der Mitte des Evangeliums, mit der ersten Ankündigung des Leidens Christi, die in Kapitel 8 direkt auf das Bekenntnis des Petrus folgt: Markus berichtet, dass Jesus seine Jünger gefragt habe, für wen ihn eigentlich die Menschen halten: wer bin ich ihrer Meinung nach – und die Antworten sind vielfältig: der wiederauferstandene Johannes der Täufer. Oder Elia, der am Ende der Zeiten wiederkommen soll. Oder einer der Propheten. Und dann fragt er weiter: wer denkt ihr denn, dass ich sei.

Und Petrus antwortet: "Du bist der Christus" – für Markus heißt das dasselbe wie: der Sohn Gottes.

Niemandem sollen es die Jünger weitersagen, verlangt Jesus nach Markus, und er beginnt – und das ist nun die erste Leidensankündigung "sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden ... und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen." Petrus nimmt ihn beiseite und fängt an, wie es Luther übersetzt: ihm zu wehren, also: "Sag doch sowas nicht, dass der Christus, der Gottessohn sterben wird." Aber Jesus, so erzählt Markus weiter, bedroht Petrus "und sprach: Geh weg, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist."

Petrus hat verstanden, so deutet Markus an, dass Jesus der Messias, der Gottessohn ist. Er hat aber zugleich nicht verstanden, was das heißt, denn nach Markus gehört das Leiden, das Kreuz und der Tod zu diesem Repräsentanten Gottes, zu diesem Sohn Gottes dazu. Das Leiden gehört zu Gott. Gott verbindet sich mit dem Leiden und mit dem Tod dieses Menschen. Dieser Weg Jesu ist der Weg *Gottes*. Hier kommt heraus, was Gott ist und wo Gott ist: Im Leiden und im Tod dieses Menschen.

II

Und dann kommt gleich anschließend der Ruf zur Nachfolge, den ich eben schon zitiert habe: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Nachfolge ist nicht einfach der Nachvollzug dieses Weges Jesu, sondern dieser Weg ist zugleich eine Begegnung mit Gott, der im Leiden und im Tod dieses Menschen ist.

Drei solcher Leidensankündigungen und drei solcher Aufforderungen zur Nachfolge lesen wir in Kapitel 8 bis 10 des Markusevangeliums, und mit der letzten Ankündigung zeichnet sich der Weg nach Jerusalem ab: "Sie waren aber auf dem Weg hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich" – und dann beschreibt Jesus, so berichtet Markus, ausführlich seine bevorstehende Hinrichtung, eine Beschreibung mit vielen Einzelheiten, die dann im Bericht des Markus von der Passion auch vorkommen. Damit steht alles Folgende für die Leser des Evangeliums unter diesem Vorzeichen: Der Tod Jesu ist nicht die Geschichte seines Scheiterns, sondern der Wille eines freilich rätselhaften Gottes, der sich nicht irgendwo, sondern hier im Leiden und Tod Christi zeigt.

III

Kapitel 11 des Markusevangeliums beginnt mit der Ankunft in Jerusalem – und das ist die Evangeliumslesung des heutigen Sonntags Palmarum:

Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, bei Betfage und Betanien am Ölberg, sandte er zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und alsbald wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führt es her! Und wenn jemand zu euch sagen wird: Was tut ihr da?, so sprecht: Der Herr bedarf seiner, und er sendet es alsbald wieder her.

Und sie gingen hin und fanden das Füllen angebunden an einer Tür draußen am Weg und banden's los. Und einige, die da standen, sprachen zu ihnen: Was tut ihr da, dass ihr das Füllen losbindet? Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und die ließen's zu.

Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten (Johannes, übrigens, berichtet bei der gleichen Geschichte, dass die Menschen Palmzweige abhauen und auf den Weg legen, daher heißt der Sonntag 'Palmsonntag' oder Sonntag der Palmen – Palmarum. Weiter bei Markus). Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe!

Und er ging hinein nach Jerusalem in den Tempel und er besah ringsum alles, und spät am Abend ging er hinaus nach Betanien mit den Zwölfen."

IV

Und jetzt brauchen Sie ein bisschen Geduld, denn Markus ist ein großartiger Schriftsteller. Sein Evangelium ist das älteste der vier; die anderen Evangelisten übernehmen von ihm vieles, und so auch diese Erzählung vom Einzug in Jerusalem. Die anderen Evangelisten aber plaudern die Pointe aus: Was Jesus tut, ist sozusagen ein Zitat, es erfüllt sich die Weissagung des Sacharja – und nicht Markus, wohl aber die anderen Evangelisten zitieren auch genau diesen Vers, wo Sacharja schreibt, dass der König kommt auf dem Füllen einer Eselin kommt, und dieser König ist sanftmütig und arm – und weil dort bei Sacharja zwei Esel genannt sind, fügen die anderen

Evangelisten der Vollständigkeit halber noch die Eselin zum Füllen hinzu, und nehmen in Kauf, dass Jesus auf zwei Eseln reitend einzieht.

Alle anderen Evangelisten zitieren ausdrücklich den Sacharja-Vers. Markus, der Evangelist, von dem alle anderen diese Geschichte übernehmen, Markus lässt es bei der Anspielung. Er verweist nicht auf Sacharja, er zitiert nicht, wie die anderen, den Text des Sacharja, er plaudert das Geheimnis nicht aus. Er rechnet damit, dass die Leser aufmerksam werden, wenn sie diese merkwürdige kleine Geschichte vom Eselfüllen hören, das die Jünger einfach mitnehmen sollen – schon fast eine Anstiftung zum Diebstahl; Markus rechnet damit, dass die Leser angesichts des Eselfüllens – wer reitet denn schon auf einem Eselfüllen? – stutzen und nachzudenken beginnen und schließlich auf Sacharja kommen – da steht es doch: er reitet auf dem Füllen einer Eselin. Markus rechnet mit dem Leser, der zu verstehen beginnt, dass es hier nicht um einen historischen Bericht vom Einzug in Jerusalem geht – wer reitet denn schon auf einem Eselfüllen? Sondern dass mit dieser Geschichte etwas über Jesus gesagt werden soll: dass er der König ist, von dem Sacharja hier spricht; Markus rechnet offenbar mit Lesern, die nicht nur diesen einen Vers kennen, den die anderen Evangelisten zitieren, sondern er rechnet mit Leserinnen und Hörern, die auch die weiteren Verse im Zusammenhang vor Augen haben, und die wissen: da steht noch mehr bei Sacharja, da wird ein König beschrieben, der nicht ein Herr, nicht ein Gewalttäter ist, sondern ein König, der als gerecht, als Helfer, als arm bezeichnet wird. Dort bei Sacharja ist der Herr beschrieben, der zum Knecht wird, und mit dessen gewaltfreiem Wort das Blutvergießen und Abschlachten, die Kultur der Selbstdurchsetzung auf Kosten anderer ein Ende hat: "denn er wird Frieden gebieten den Völkern", heißt es da bei Sacharja.

Markus rechnet mit Lesern und Hörern, die die Anspielung verstehen, die den Zusammenhang kennen, die wissen, dass es bei Sacharja noch weiter geht: "Auch lasse ich um des Blutes deines Bundes willen deine Gefangenen frei aus der Grube"; Markus rechnet mit Lesern und Hörern, die diese Weissagung des Sacharja im Ganzen kennen und im Gedächtnis behalten und aufhorchen werden, wenn sie es dann im Lauf der Passionsgeschichte beim Abendmahlsbericht hören: "Nehmt hin und trinkt alle daraus: das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird."

Markus rechnet mit Leserinnen und Hörern, die mitdenken, die ihre Bibel, unser Altes Testament, kennen, die in dem Bericht vom Weg Jesu ans Kreuz die Ankündigungen der Propheten wiedererkennen und erfassen, dass er es ist: der Friedenskönig. Die Freiheit der Gefangenen. Das Ende der Gefangenschaft in der Grube. Das Ende des Todes.

V

Und Markus erzählt weiter. Erzählt davon, dass Jesus auf diesem Esselfüllen in Jerusalem einzieht, dass die Menschen, die ihn begleiteten, Kleider auf den Weg legten und grüne Zweige – Johannes spricht von Palmzweigen, daher Palmsonntag; bei Markus sind es einfach grüne Zweige, und Markus fährt fort: "Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn."

Hosianna – hilf doch! Wieder eine Anspielung, diesmal auf einen Psalm, 118 nach unserer Zählung, ein Psalm, in dem ein Beter, der verfolgt und bedrängt wird von Feinden, dankt für die Errettung – hören Sie einmal:

"Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg! Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich schwer, aber er gibt mich dem Tod nicht preis ... Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen."

Wieder: Markus erwartet, dass seine Leser und Hörerinnen nicht einfach den Psalmvers hören: "Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn." Sondern Markus will Hörerinnen und Leser, die mitdenken und mitlesen und ihren Psalter kennen und mithören und sich erinnern, dass da von der Überwindung des Todes, vom Leben aus dem Tod die Rede ist – und auch damit setzt er eine Überschrift über das Folgende, den Weg Jesu ans Kreuz, es sind gleichsam seine Worte: "Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich schwer, aber er gibt mich dem Tod nicht preis ... Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden." In den Worten des alttestamentlichen Beters erkennt Markus das Geschick Jesu, seinen Weg durch den Tod zum Leben wieder.

Aber Markus legt diesen Psalm nicht Jesus in den Mund, nicht er, Jesus, spricht nach Markus diese Worte, sondern die Umstehenden, die ihm vorangehen und die ihm nachfolgen, die vor ihm und die nach ihm kommen. Sie sprechen diese Worte Jesu, sprechen die Gewissheit aus, dass sie, wie Jesus von Nazareth, nicht sterben werden, sondern leben, dass sie dem Tod nicht preisgegeben werden, dass ihr Leben aufgehoben ist bei Gott.

VI

Und spätestens jetzt merken wir: Diese Geschichte vom Einzug in Jerusalem ist kein historischer Bericht, sondern eine Auskunft über Jesus von Nazareth, und eine Auskunft über uns: dass hier der Friedefürst, der auf Machtdemonstrationen und Herrschergehabe verzichtet, sein Blut vergießt – damit die in der Grube des Todes Gefangenen frei kommen. Und dass nicht einfach er, Jesus, allein durch den Tod zum Leben geht, sondern dass alle, die ihm vorausgegangen sind und die ihn nachfolgen, dabei sind, dass sie seine Worte mitsprechen und gewiss sind: "Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich schwer, aber er gibt mich dem Tod nicht preis ... Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden."

Dass für Gott unser Leben so wichtig ist, dass er selbst in den Tod geht, ist die Botschaft dieser Passionswoche, die heute beginnt. Dass unser Leben wichtig ist, dass unser Leben bei ihm aufbewahrt ist, ist eine Botschaft, die uns auf den Leib rückt, wo die Angst vor dem Sterben unsere Gesellschaft umtreibt. Sonst trifft der Tod andere – die dort auf dem Mittelmeer oder in den Bürgerkriegsgebieten, auf den gefährlichen Wegen durch Afrika und durch den Mittleren und Nahen Osten; oder er trifft jene hier in den Kliniken und Hospizen. Aber doch nicht uns! Jetzt steht er vor uns und unseren Angehörigen. Stellt uns die Frage des Heidelberger Katechismus: "Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben" – wie bestehen wir den Tod? Und wie trösten wir andere, die in den Tod gehen und mit dem Tod von Angehörigen fertig werden müssen. Und der Katechismus legt uns die Antwort auf die Frage nach dem Trost im Leben und im Sterben in den Mund: "dass ich mit Leib und Seele, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin."

VII

Das ist die Botschaft, die Markus mit diesem Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem verbindet: hier zieht der Herr ein, der sich selbst zum Knecht macht. Hier beginnt die Überwindung des Todes. Hier finden Menschen zu der Gewissheit, die der Psalm 118 ausspricht: "Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich schwer, aber er gibt mich dem Tod nicht preis ... Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden."

Oder ganz kurz, mit einem Satz des Markus zusammengefasst: "Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele."

Dies Vertrauen, diese Gewissheit verleihe Gott uns allen.

Und der Friede dieses Königs, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Psalm 6

Vater unser

Der segne dich und er behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Die ganze Karwoche über werden Sie von Tag zu Tag Auslegungen der Passionsgeschichte nach Markus auf der homepage des Universitätsgottesdienstes zum Mithören finden.

Bleiben Sie mit Ihren Lieben gesund und behütet.